



KULTURERBE
IM NATURPARK
WESERBERGLAND



JÜDISCHE FRIEDHÖFE

IM



NATURPARK
WESERBERGLAND

INHALT

- 2 Inhaltsverzeichnis
- 3 Geleitwort des Naturparks Weserbergland
- 4 Grußwort des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen
-  5-13 Einführung
-  14-17 Jüdische Friedhöfe im Gebiet Bad Pyrmont / Aerzen
Bad Pyrmont 1, Bad Pyrmont 2, Aerzen, Hemeringen
-  18-20 Jüdische Friedhöfe in Hameln
Hameln 1 – Scharnhorststraße
Hameln 2 – Friedhof Am Wehl
-  21-27 Jüdische Friedhöfe im Gebiet Emmerthal
Börry, Grohnde, Hämelschenburg, Kirchohsen (Emmerthal), Tündern
-  28-31 Jüdische Friedhöfe im Gebiet Salzhemmendorf
Hemmendorf, Lauenstein, Salzhemmendorf, Wallensen
-  32-36 Jüdische Friedhöfe im Gebiet Coppenbrügge / Bad Münder
Coppenbrügge, Eimbeckhausen, Bad Münder, Bisperode
-  37-45 Jüdische Friedhöfe in Schaumburg
Hessisch Oldendorf, Rinteln, Bückeberg, Obernkirchen, Hattendorf, Lauenau, Rodenberg
- 46-47 Übersichtskarte
- 48 Impressum

GELEITWORT

Warum erstellt der Naturpark Weserbergland eine Broschüre über jüdische Friedhöfe? Weil jüdische Friedhöfe – anders als die meisten christlichen – in der Regel außerhalb von Siedlungen, also in der Feldflur oder im Wald zu finden sind. Sie sind Teil der Kulturlandschaft Weserbergland. Mit unserer Heftreihe „Kulturerbe im Naturpark Weserbergland“ möchten wir den Blick auf solche Orte lenken. Wie hat der Mensch durch sein Wirken die Landschaft verändert, geprägt und gestaltet? Was sind die kulturhistorischen Ursachen? Freuen Sie sich auf weitere Broschüren in dieser Reihe!



Der jüdische Friedhof Bad Pyrmont 2 – Am Helsen (NP 2024)

Mein Dank gilt der VGH Stiftung, die mit ihrer Unterstützung diese Broschüre möglich gemacht hat. Und vor allem den beiden Autoren: Der Historiker und Judaist Bernhard Gelderblom dokumentiert und fotografiert seit den späten 1980er Jahren die jüdischen Friedhöfe im Weserbergland. Dank seines Einsatzes sind viele Friedhöfe wiederhergestellt und zweckentfremdete Steine wieder aufgestellt worden. Der Kunsthistoriker Dr. Oliver Glißmann ist Experte für jüdische Geschichte in Schaumburg und vermittelt diese im Rahmen von Veröffentlichungen und Führungen. Von Bernhard Gelderblom stammen die allermeisten Fotografien dieser Broschüre.

Viel Vergnügen beim Lesen und Aufsuchen der Friedhöfe!

Ihr

Christian Wiegand

Christian Wiegand, Geschäftsführer des Naturparks Weserbergland



Dr. Oliver Glißmann informiert über den jüdischen Friedhof Obernkirchen. (NP 2024)



Bernhard Gelderblom mit einer Nachfahrin der Familie Spiegelberg an den jüdischen Grabsteinen des Friedhofs Bisperode (BG 2009)

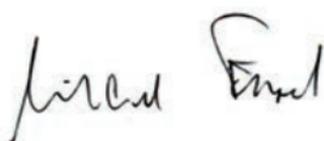
GRUSSWORT

Liebe Freundinnen und Freunde der jüdischen Geschichte, die Broschüre „Jüdische Friedhöfe im Naturpark Weserbergland“ ist ein Werk von besonderer Bedeutung. Sie ist eine umfassende Dokumentation und ein wichtiger Beitrag zur Bewahrung und Würdigung eines unschätzbaren Teils unserer gemeinsamen Geschichte und Kultur.

Jüdische Friedhöfe sind nicht nur stille Orte der Erinnerung, sondern auch lebendige Zeugen einer bewegten Vergangenheit. Sie erzählen Geschichten von Leben, Glauben und Gemeinschaft und zeigen die tiefen Spuren, die jüdisches Leben in unserer Region hinterlassen hat. Die akribische Arbeit von Bernhard Gelderblom und Dr. Oliver Glißmann, die alle 29 Friedhöfe im Naturpark Weserbergland dokumentiert haben, ist von unschätzbarem Wert. Sie weckt das Bewusstsein für die Bedeutung dieser Stätten und hilft, ihr Erbe für kommende Generationen zu bewahren.

Mein aufrichtiger Dank gilt der VGH Stiftung, deren großzügige Unterstützung dieses wichtige Vorhaben erst ermöglicht hat. Ihr Engagement unterstreicht die gesellschaftliche Relevanz dieses Projekts und setzt ein starkes Zeichen für eine lebendige Erinnerungskultur und den interkulturellen Dialog.

Ich wünsche dieser Broschüre, dass sie viele Hände erreicht und zahlreiche Menschen dazu inspiriert, sich mit der jüdischen Geschichte und den jüdischen Friedhöfen im Naturpark Weserbergland auseinanderzusetzen. Möge sie dazu beitragen, Brücken des Verständnisses zu bauen und die Erinnerung an das jüdische Leben in unserer Heimat lebendig zu halten.



Michael Fürst, Präsident des Landesverbands der jüdischen Gemeinden von Niedersachsen



EINFÜHRUNG

Diese Broschüre will ein Wegweiser zu den jüdischen Friedhöfen im Gebiet des Naturparks Weserbergland sein. Die Friedhöfe sind nach der Vernichtung des jüdischen Lebens durch die Nationalsozialisten häufig die einzigen und zugleich die ältesten Zeugen des Jahrhunderte andauernden Zusammenlebens von Juden und Christen und wichtige Stätten jüdischer Kultur.



Singuläres Schmuckmotiv – ein geflügelter Engel
auf einem Grabstein des Friedhofs Obernkirchen
(BG 2025)

Die Ansiedlung von Juden im Weserbergland

Im Mittelalter konzentrierte sich jüdisches Leben auf Städte. In unserem Raum waren das Hameln, Bodenwerder, Rinteln und Stadthagen. Nach den Vertreibungen der Juden seit der Pest im 14. Jahrhundert begann gegen Ende des 17. Jahrhunderts zögernd neues jüdisches Leben. Unter strengen Auflagen und gegen hohe Zahlungen an den Landesherrn konnten sich vorwiegend in den Dörfern einzelne „Schutzjuden“ mit ihren Familien ansiedeln. Der Schwerpunkt jüdischen Lebens lag nun auf dem Lande.

Die Juden, denen Landbesitz nicht gestattet war, lebten vom Vieh- und Landhandel, sie schlachteten, zogen mit der Kiepe von Hof zu Hof und beschickten die Jahrmärkte. Sie trugen zum wirtschaftlichen Aufschwung des lange an den Folgen des Dreißigjährigen Krieges leidenden Landes bei und waren in die örtliche Bevölkerung weitgehend integriert. Es kam durchaus vor, dass Juden zu Schützenkönigen gewählt wurden.

Die Sorge um die Ruhe der Toten im Judentum und die Anlage von Friedhöfen

Während Synagogen nur in Orten mit einer größeren jüdischen Bevölkerung eingerichtet wurden, gab es Friedhöfe auch in Orten, in denen nur wenige Menschen jüdischen Glaubens lebten. Eine jüdische Bestattung sollte nämlich möglichst noch am Todestage erfolgen.

Die Sorge für die Ruhe der Toten ist im Judentum eine bedeutende religiöse Verpflichtung. Gräber sind durch Grabsteine zu kennzeichnen. Sie sollen auf Dauer bestehen und dürfen weder verlegt noch gar aufgehoben werden, was bis heute zu Konflikten führen kann.

Es war nicht vorrangig Antisemitismus, der die Anlage von Begräbnisplätzen erschwerte. Die Nutzung des Landes war damals ungleich intensiver als heute und Brachen standen kaum zur Verfügung. So war man nicht selten gezwungen, landwirtschaftlich schwer nutzbare, teilweise weit abseits der Dörfer gelegene Flächen zu wählen. Noch heute liegen die meisten jüdischen Friedhöfe abseits in der Landschaft. Bei größeren Städten sind sie auch einverleibt worden (z.B. Rinteln, Hameln).



Der Friedhof von Eimbeckhausen in einsamer Lage
in der offenen Feldmark westlich des Dorfes
(BG 1998)

Hatte die politische Gemeinde den Juden den Friedhof zur Verfügung gestellt, so verweigerte sie in der Regel die Einfriedung des Grundstücks, damit das Land weiter als Viehweide genutzt werden konnte. Damals zäunte man Gärten und Felder ein, während alles, was nicht eingezäunt war, von Nutz- und Wildtieren heimgesucht wurde.

Die im Naturpark Weserbergland liegenden Friedhöfe gehen zumeist auf das späte 18. bzw. frühe 19. Jahrhundert zurück. Älter sind nur die Vorgängerfriedhöfe in Hameln, Hessisch Oldendorf, Rinteln und Stadthagen, von denen sich allerdings keine Reste erhalten haben.

Die Gestaltung der Grabsteine

Die Bestattungen wurden in Reihen vorgenommen, zumeist in zeitlicher Abfolge. Manchmal liegen Familien auch zusammen.

Die frühen Steine sind recht einheitliche, aus Sandstein gefertigte Stelen. Sie tragen hebräische, nach Osten schauende Inschriften, in denen Name und Vatersname des Bestatteten und das Sterbedatum genannt werden. Hinzu kommt eine religiöse Würdigung.



Rein hebräisch beschrifteter Grabstein (Friedhof Hameln)
(BG 2024)



Die zum Segen gespreizten priesterlichen Hände
(Friedhof Hameln) (BG 2024)



Die Kanne, das Symbol der Leviten (Friedhof Hameln)
(BG 20241)

Meist sind die Steine schmucklos und nur selten finden sich in den Giebeln die klassischen jüdischen Symbole. Zwei Hände mit zum Segen gespreizten Fingern zeigen die Abkunft von den Kohanim, den Priestern des Tempels in Jerusalem. Die Kanne steht für die Leviten, die Hilfspriester, welche die rituellen Waschungen vornehmen.

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts treten aus dem Christentum bekannte Symbole der Vergänglichkeit (die geknickte Rose, die gesenkte Fackel) hinzu. Gleichzeitig finden sich deutschsprachige Inschriften, zunächst auf der Rückseite, später auch auf der Vorderseite, um zuletzt bisweilen den hebräischen Text ganz zu verdrängen. In Anpassung an den Stil der Zeit ändert sich die Formensprache der Grabsteine; sie wird vielfältiger.



Die geknickte Rose (Friedhof Hameln)
(BG 2011)



Die gesenkten Fackeln (Friedhof Hameln)
(BG 2011)



Der Schmetterling als Symbol der Auferstehung (Friedhof Rodenberg)
(BG 2025)



Zwei Grabsteine im monumentalen Stil
(Friedhof Hameln) (BG 2024)

Blüte und Untergang des Landjudentums

In dem Wandel der Grabsteine spiegelt sich das Bestreben der jüdischen Bevölkerung nach sozialer und rechtlicher Gleichstellung. Schrittweise fielen um 1850 die meisten Beschränkungen, denen die jüdische Bevölkerung seit dem Mittelalter unterlag.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erreichten die Gemeinden ihren höchsten Mitgliederstand, blieben aber mit einem Bevölkerungsanteil von unter einem Prozent stets klein.

Durch Wegzug in die Städte erlebten die Landgemeinden seit dem späten 19. Jahrhundert einen Niedergang, der mancherorts bis zu ihrer Auflösung führte. Nicht wenige Friedhöfe verwaisten und verwilderten, einige verschwanden, ohne Spuren in der Landschaft zu hinterlassen.

Währenddessen hatten sich jüdische Menschen in Hameln, Rinteln und Bückeberg als Kaufleute, Ärzte und Rechtsanwälte sowie als Mitglieder in den zahlreichen Vereinen erfolgreich ins Bürgertum integriert. Gleichzeitig sahen sich die Gemeinden aber einem zunehmenden Antisemitismus ausgesetzt.

Seitdem 1933 die Nationalsozialisten an der Macht waren, war es das offizielle Ziel des Staates, die jüdische Bevölkerung aus Deutschland zu vertreiben. Geschäftsboykotte und weitere Repressalien raubten den Familien die Lebensgrundlage. Aus Dörfern und Kleinstädten zogen sie in Großstädte, deren Anonymität eine gewisse Sicherheit zu versprechen schien. Andere flüchteten aus Deutschland.

Die Zerstörung und Beseitigung der Friedhöfe in der NS-Zeit

In der sogenannten Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938 wurden nicht nur Geschäfte geplündert, Synagogen zerstört und jüdische Männer deportiert, sondern auch die Friedhöfe heimgesucht.

Auf dem Gebiet des Landkreises Hameln-Pyrmont, der stark nationalsozialistisch geprägt war und dessen Steinmetze sich seit 1933 weigerten, Grabsteine für Juden anzufertigen, zerstörte die SA alle Friedhöfe. Die Friedhöfe im Schaumburgischen erlebten zwar auch Zerstörungen und den Verlust von Grabsteinen, doch blieben sie zumindest erhalten.



Reste von Grabsteinen (Friedhof Hemeringen)
(BG 2007)



Unzerstört erhaltener Bestand an Grabsteinen
(Friedhof Rodenberg) (BG 2025)

1941 übernahm die sog. „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“, eine Zwangsvereinigung, die der Gestapo unterstand, sämtliche Immobilien aus jüdischem Besitz, um diese zugunsten des Deutschen Reiches zu Geld zu machen. In Rinteln und Obernkirchen erwarb die Stadt das Grundstück. Viele Friedhöfe gerieten in Privatbesitz, deren neue Eigentümer die Grabsteine abräumten. In Einzelfällen wurden Friedhöfe zur Bestattung von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen genutzt, die man auf christlichen Friedhöfen nicht dulden wollte.



Sowjetischer Gedenkstein auf einem Massengrab
für Zwangsarbeiter (Friedhof Hattendorf)
(BG 2025)

Der mühsame Weg zur Wiederherstellung der Friedhöfe in der Bundesrepublik Deutschland

Nach Kriegsende waren es zuerst überlebende Angehörige – nicht selten Soldaten der Alliierten –, die für die Wiederaufstellung der Grabsteine ihrer Familie sorgten. In Einzelfällen kam es auch zu Neuanfertigungen.



Nach dem Zweiten Weltkrieg von Angehörigen der Familie wieder aufgestellte Grabsteine der Familie Jonas (Friedhof Tündern) (BG 2024)



2001 neu angefertigter Grabstein für den Hamelner Arzt Dr. Siegmund Kratzenstein. Kratzenstein war am 28. November 1938 an den Folgen der Misshandlungen im KZ Buchenwald gestorben. (Friedhof Hameln) (BG 2024)

Seit den 1950er Jahren setzte sich die Jewish Trust Corporation für die Rückgabe der Grundstücke ein. 1960 übernahm der Landesverband der jüdischen Gemeinden von Niedersachsen die über 200 im Bundesland existierenden Friedhöfe. Dem Landesverband gelang es in den allermeisten Fällen, das Eigentumsrecht an den Friedhöfen übertragen zu bekommen, sei es durch Gerichtsbeschluss oder Rückkauf.

Nach 1990 konnten sich in Hameln, Bad Pyrmont, Rinteln und Bad Nenndorf wieder jüdische Gemeinden etablieren, deren Mitglieder weitgehend aus der ehemaligen Sowjetunion stammten. Seitdem kommt es auch wieder zu Bestattungen, einmal auf den vorhandenen Friedhöfen in Hameln, Obernkirchen, Bückeburg und Stadthagen, aber auch auf neuangelegten Gräberfeldern der städtischen Friedhöfe in Hameln (Am Wehl) und in Haste.



Grabanlage auf dem 1999 neu angelegten Gräberfeld der jüdischen Kultusgemeinde Hameln-Pyrmont (Friedhof Hameln) (BG 2025)

Dank der regelmäßigen Pflege durch den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen sind heute alle jüdischen Friedhöfe im Weserbergland in gutem Zustand und durch Zäune oder Hecken und Tore eingefriedet. Dennoch finden bis in die Gegenwart immer wieder Schändungen und Zerstörungen statt. Häufig werden sie nicht der Öffentlichkeit bekannt gegeben, um Nachahmertaten zu vermeiden.

An zahlreichen Friedhöfen stehen inzwischen Erinnerungs- und Informationstafeln. Sie sollen an das jüdische Leben erinnern, das es in vielen Orten des Weserberglands gegeben hat. Durch die Nennung der Namen der deportierten Jüdinnen und Juden halten sie zugleich das schreckliche Geschehen in der NS-Zeit wach. Diese Arbeit ist fortzusetzen.



Beispiel für eine Erinnerungs- und Informationstafel (Friedhof Bad Münder) (BG 2015)

Der Besuch eines jüdischen Friedhofs

Nach jüdischem Religionsgesetz ist jeder Friedhof nicht nur ein Beth Olam (= „Haus der Ewigkeit“), sondern auch ein Beth Hachajim (= „Haus der Lebenden“), auch wenn er verwaist und ohne Gemeinde ist, die ihn belegt und betreut. Deswegen ist ein Friedhof mit Respekt zu betreten. Männliche Besucher tragen eine Kopfbedeckung. Am Sabbat (Freitagnachmittag bis Samstagabend) sowie an jüdischen Feiertagen werden Friedhöfe nicht betreten. Diese Regeln sollten auch nichtjüdische Besucherinnen und Besucher einhalten.

Im Folgenden werden alle 26 jüdischen Friedhöfe im Naturpark Weserbergland vorgestellt. Die 21 Friedhöfe des Landkreises Hameln-Pyrmont hat Bernhard Gelderblom bearbeitet; sechs Friedhöfe des Landkreises Schaumburg stellt Dr. Oliver Glißmann vor.

Die beiden Friedhöfe von Bad Pyrmont

Der zentral gelegene große Friedhof des ehemaligen Fürstentums Waldeck bot den Pyrmonter, Holzhäuser und Oesdorfer Juden über mehrere Jahrhunderte eine Ruhestätte. Nach seiner widerrechtlichen Schließung in der NS-Zeit (1935) mussten die Pyrmonter Juden auf eine Ersatzfläche (Bad Pyrmont 2) weit außerhalb der Stadt ausweichen.

BAD PYRMONT 1 - BOMBERGALLEE

Lage und Größe

Am nördlichen Rand der Stadt an der Bombergallee (vor der Kreuzung mit der Bismarckstraße), 1252 qm

Bestand an Steinen

79 Steine aus dem Belegungszeitraum 1889-1932; ursprünglich ca. 200 Grabsteine



Nach der Wiederherstellung (BG 2002)

Daten zur Geschichte

- 1788 gegründet als Geschenk des Fürsten Friedrich zu Waldeck-Pyrmont; Eigentum der Synagogengemeinde Pyrmont im Fürstentum Waldeck-Pyrmont
- 1832 durch Ankauf auf 1252 qm erweitert
- 1934 unter dem Vorwand, die städtischen Heilquellen schützen zu müssen, durch den Pyrmonter NS-Bürgermeister Zuchold eigenmächtig geschlossen; Einrichtung einer Ersatzfläche (Bad Pyrmont 2) weit außerhalb der Stadt
- 1938 durch SA zerstört
- Anschließend auf Anordnung des Bürgermeisters eingeebnet; etwa 120 Steine zu Straßenschotter zerschlagen und in der Gustav-Beermann-Straße als Packlage verwendet; die restlichen 80 Steine umgestürzt, in Mulden gelegt und mit Erde bedeckt
- 1946 Einrichtung eines öffentlichen Parks
- 1948 dekorative Aufstellung von 22 Grabsteinen an der westlichen Friedhofsmauer und Einweihung einer „Gedenk- und Weihestätte“ mit Inschrift: „Dem Andenken ihrer jüdischen Mitbürger / Die Stadt Bad Pyrmont“
- 1996 Ausgrabungen auf Initiative des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen durch den Arbeitskreis Jüdischer Fried-

hof unter Leitung von Heinrich Rostmann; Bergung, Rekonstruktion und Wiederaufstellung von 57 Grabsteinen, die vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert stammen. Die nach Südosten ausgerichteten Grabsteine stehen an ihrem ursprünglichen Standort; die anderen konnten nur symbolisch wieder aufgestellt werden.

- 1997 Rückübereignung des Geländes an den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen
- 1997 Aufstellung einer Erinnerungs- und Informationstafel (Text Heinrich Rostmann)

BAD PYRMONT 2 - AM HELSEN

Lage und Größe

Am Helsen; weit außerhalb der Stadt (Anfahrt über die Straße Am Schellenhof), 400 qm

Bestand an Steinen

4 Steine aus dem Belegungszeitraum 1935-1937

Daten zur Geschichte

- 1935 von der Stadt Bad Pyrmont neu angelegt als Ersatzfläche für den widerrechtlich geschlossenen Friedhof an der Bombergallee (Bad Pyrmont 1)
- 1938 Entfernung der Grabsteine und Enteignung des Grundstücks
- 1945 Wiederaufstellung der vier Grabsteine, die alle unversehrt überdauert hatten
- 1952 Übergabe an den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen
- 2021 Aufstellung einer Erinnerungs- und Informationstafel zusammen mit der Herder-Schule Bad Pyrmont (Text Bernhard Gelderblom)



Bad Pyrmont 2 (blauer Stern) liegt am Wanderweg 1



Der Friedhof in der Landschaft von Westen gesehen (BG 2015)



Die vier nach 1945 neu aufgestellten Grabsteine (BG 2015)

Die Friedhöfe in Aerzen und Hemeringen

Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde Aerzen wohnten verstreut in den Dörfern Aerzen, Reher, Groß Berkel und Hemeringen. Synagoge und Friedhof lagen im Flecken Aerzen. Nur die Hemeringer Juden verfügten wegen der weiten Entfernung nach Aerzen über einen eigenen Begräbnisplatz.

AERZEN

Lage und Größe

In westlicher Richtung vor dem alten Ort am Reherweg (Bundesstraße 1), gegenüber der Tankstelle, 649 qm

Bestand an Steinen

7 Steine aus einem Bestand von mindestens 40 Grabsteinen; Belegungszeitraum 1897 bis 1927

Daten zur Geschichte

- Gründungsdatum nicht bekannt. Friedhof der Synagogengemeinde Aerzen im Landrabbinat Hannover. Die Gemeinde umfasste neben Aerzen die Ortschaften Groß Berkel, Reher und Hemeringen. Hier bestatteten die Juden aus Aerzen, Groß Berkel und Reher ihre Toten.
- 1938 ein großer Teil der Steine zerstört, entweder zum Haus- und Wegebau genutzt oder in einer Schuttkuhle gelandet
- Nach 1945 einige Steine zurückgestellt, vor allem der bedeutenden Landhändlerfamilie Herzberg
- 2023 Aufstellung einer Erinnerungs- und Informationstafel (Text Bernhard Gelderblom)



Straßenansicht
(BG 2017)



Blick nach Westen auf
die wiederaufgestellten
Steine (BG 2023)

HEMERINGEN

Lage und Größe

Wahrendahler Straße / Ecke Lisettenstraße, 250 qm

Bestand an Steinen

7 Steine aus dem Belegungszeitraum 1850 bis 1906 mit ganz erheblichen Zerstörungsspuren, teilweise nur Bruchstücke; Rest aus einem größeren Bestand

Daten zur Geschichte

- Gründungsdatum unbekannt. Die wenigen jüdischen Bewohner von Hemeringen gehörten zur Synagogengemeinde Aerzen im Landrabbinat Hannover.
- 1938 komplett zerstört
- Nach 1945 ein Restbestand an Steinen bzw. Bruchstücken wiederaufgestellt
- 2025 Aufstellung einer Erinnerungs- und Informationstafel (Text Bernhard Gelderblom)



Bruchstück eines Grabsteins (BG 1989)



Besuch von Monika Forwood aus England, deren Vorfahren aus Hemeringen stammen (BG 2007)

Das ursprünglich außerhalb der stark befestigten Stadt gelegene Friedhofsgrundstück nutzten die Hamelner Juden über den langen Zeitraum von fast 200 Jahren. Nach seiner Zerstörung 1938 war der Friedhof 60 Jahre lang verwaist.

Seit 1998 nutzt die Jüdische Kultusgemeinde Hameln-Pyrmont eine unbelegte Fläche des Friedhofs, während sich die Liberale Jüdische Gemeinde Hameln eine Begräbnisstätte auf dem städtischen Friedhof Am Wehl geschaffen hat.

HAMELN 1 - SCHARNHORSTSTRAÙE

Lage und GröÙe

Ecke Scharnhorststraße / Sandstraße, 2001 qm von ursprünglich 2126 qm

Bestand an Steinen

- 173 Steine aus einem Belegungszeitraum von 1741 bis 1937; Rest aus einem größeren Bestand; zahlreiche leere Grabfelder und Sockel
- ca. 80 Steine auf dem bis 1998 unbelegten westlichen Gräberfeld, auf dem laufend weiter bestattet wird

Daten zur Geschichte

- 1743 Gründung des Friedhofs „am Sandfelde“ außerhalb der weitläufigen Festungsanlagen der Stadt in östlicher Richtung. Friedhof der Synagogengemeinde Hameln im Landrabbinat Hannover; heute im Besitz des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, seit 1998 von der jüdischen Kultusgemeinde Hameln-Pyrmont belegt und gepflegt;
Der Vorgängerfriedhof hatte innerhalb der Stadtmauern gelegen und war 1761/62 dem Ausbau Hamelns zur Landesfestung zum Opfer gefallen.
- 1880 Erweiterung des Geländes in Richtung Westen und Schaffung eines neuen Zugangs von Norden (Scharnhorststraße)
- 1908 Erlass einer neuen Friedhofsordnung, die Familien- und Erbegräbnisse gestattet
- 1916 Anlage der nicht geosteten Ehrenreihe mit übergroßen Grabfeldern und besonders prächtigen Steinen, ein Abweichen vom Gebot der Einfachheit und Gleichheit im Tode
- Seit 1933 Bestattungen nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit und zu allermeist ohne Steinsetzung (Weigerung Hamelner Steinmetze, Grabsteine für Juden anzufertigen)
- 1938 totale Zerstörung des Friedhofs, u.a. durch Männer aus den umliegenden Häusern
- 1943 Verpachtung des Geländes und Verkauf des gesamten Bestandes an Steinen durch die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ an einen Hamelner Steinmetzen zur Weiterverwendung, die jedoch unterblieb

- 1946 Wiederaufrichtung der unversehrt gebliebenen Steine auf Weisung der Besatzer und vereinzelte Neuanfertigungen zerstörter Steine; Verlust von 80-100 Steinen; Steinschutt für den Wegebau auf dem Friedhof Am Wehl verwendet
- 1963 auf Drängen der Stadt geschaffener „Sichtwinkel“ im Nordosten des Friedhofs (mit Rücksicht auf den Autoverkehr); Pläne der Stadt, den Friedhof „unter Erhaltung einzelner Grabsteine“ in einen öffentlichen Park umzuwandeln, vom Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen verhindert
- 1998 Gründung der jüdischen Kultusgemeinde Hameln-Pyrmont; seitdem erneute Bestattungen auf dem bisher unbelegten westlichen Gräberfeld
- 2021 Aufstellung einer Erinnerungs- und Informationstafel (Text Bernhard Gelderblom)



Übersicht von Osten vom alten in den jüngeren Teil des Friedhofs (BG 2021)



Stein eines Leviten (Hilfspriester) mit dem Symbol der Kanne von 1765 (BG 2021)



Ehegattenstein aus der Ehrenreihe im monumentalen Stil von 1916/1919 (BG 2021)



2001 gesetzter Stein für den hochverehrten Arzt Dr. Sigmund Kratzenstein, er starb 1938 an den Folgen des Aufenthalts im KZ Buchenwald (BG 2007)



Blick auf das Gräberfeld der 1998 neugegründeten Kultusgemeinde, deren Mitglieder aus der ehemaligen Sowjetunion stammen (BG 2019)



Einweihung der Erinnerungs- und Informationstafel im Jahre 2019 (BG 2019)

HAMELN 2 – FRIEDHOF AM WEHL

Lage und Größe

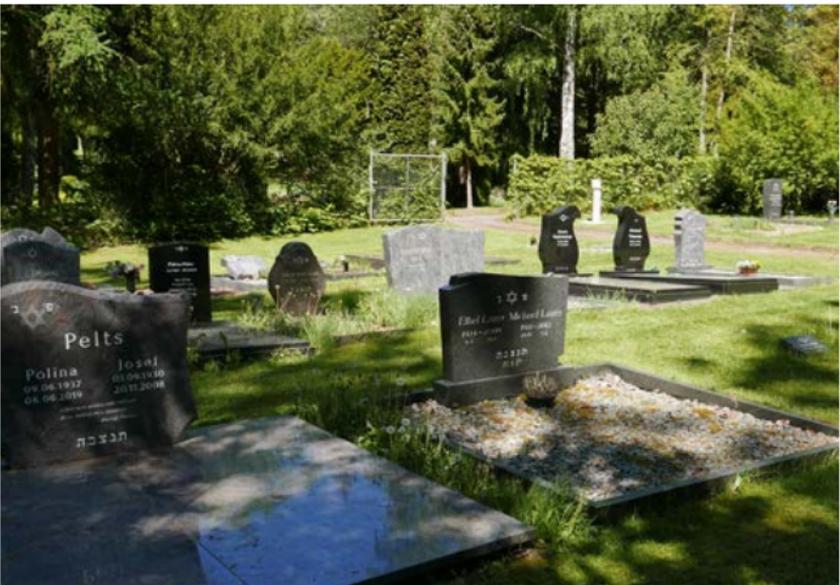
Auf dem Gelände des städtischen Waldfriedhofs Am Wehl, 950 qm

Bestand an Steinen

Ca. 40; wird laufend weiter belegt

Daten zur Geschichte

2001 von der seit 1997 bestehenden Liberalen jüdischen Gemeinde Hameln gegründet; im Besitz der Stadt Hameln



Überblick (BG 2024)



Widmungsstein (BG 2024)

Zur Synagogengemeinde Grohnde-Ohsen im Landrabbinat Hannover gehörten zahlreiche Dörfer, die alle über einen jüdischen Friedhof verfügten, während die einzige Synagoge in Kirchohsen stand.

In den Ortschaften Börry, Grohnde, Hämelschenburg, Kirchohsen (Emmerthal) und Tündern haben sich die Friedhöfe erhalten. In Esperde und Hajen sind sie hingegen verschwunden.

BÖRRY

Lage und Größe

An der Straße nach Latferde außerhalb des Dorfes in westlicher Richtung; auf einer Sanddüne, 424 qm

Bestand an Steinen

Drei Steine der Familie Schloß; Belegungszeitraum 1903-1914; Rest aus einem größeren Bestand

Daten zur Geschichte

- 1818 zuerst erwähnt (Gründungsdatum unbekannt)
- 1858 im Besitz von Abraham Schloß, in dessen Haus sich auch eine Betstube befand
- 1938 durch örtliche SA zerstört
- 1960/61 Wiederaufstellung von 3 Steinen seiner Familie durch Erich Schloß, der nach England hatte fliehen können und nach dem Kriege mehrmals Börry besuchte



Der Friedhof Börry von Süden (BG 2023)



Die drei nach 1945 wieder aufgestellten Steine (NP 2025)

GROHNDE

Lage und Größe

Im Dorfzentrum; neben dem Hausgrundstück Am Teich 3; schmales, langgezogenes Grundstück längs eines Bachlaufes, durch Aufschüttung und Aufmauerung der Uferzone verbreitert; Zugang über eine kleine Brücke, 153 qm

Bestand an Steinen

7 Steine aus einem größeren Bestand (ca. 20)

Daten zur Geschichte

- Gründungsdatum unbekannt; von der Realgemeinde zur Verfügung gestellt
- 1910 letzte nachweisbare Bestattung
- 1910 Errichtung einer Einfassung durch einen bis heute bestehenden Eisenzaun, eine Schenkung der Landhändlerfamilie Rothenstein
- 1938 an einen Privatmann verkauft und als Gemüsegarten genutzt; die Grabsteine abgeräumt und u.a. als Trittschwellen und zur Befestigung des Bodens in einer Scheune zum Abstellen eines Traktors verwendet
- Nach 1945 keine Rückerstattung
- 2001 Bergung von 5 gut erhaltenen Steinen aus der Scheune
- 2003 Rückkauf des Geländes durch den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen
- 2005 anonyme Rückgabe von 2 weiteren Steinen
- 2006 Aufstellung der aufgefundenen und restaurierten Steine und frische Verzinkung des historischen Zauns



Der Friedhof als Gemüsegarten (BG 1990)



Der Friedhof als Spielplatz (BG 2001)



Bergung der Steine aus einer Scheune (BG 2001)



Der Friedhof mit den restaurierten Steinen und dem neu verzinkten Zaun (BG 2010)



Lucy Carter (USA) auf dem Friedhof Grohnde an den Steinen ihrer Vorfahren, der Familie Rothenstein (BG 2011)

HÄMELSCHENBURG

Lage und Größe

Am Rampenweg; schmaler, langgezogener und abgeschrägter Streifen Land am nördlichen Rande des Dorfes, 146 qm

Bestand an Steinen

2 in den Abmessungen identische und für einen Dorffriedhof ungewöhnlich große Steine, wahrscheinlich für ein Ehepaar (beide datiert 1748), Stein der Frau mit starken Zerstörungsspuren, Stein des Mannes mit mittig angebrachter medaillonartiger Inschrift (Hinweis auf eine ursprünglich liegende Position beider Steine). 1989 unter Gestrüpp und mit Erde bedeckt eng nebeneinander liegend aufgefunden Rest aus einem größeren Bestand, der ansonsten ins 19. Jahrhundert zu datieren ist.



Das schmale und abgeschrägte Grundstück des Hämelschenburger Friedhofs von Westen gesehen (BG 2002)

Daten zur Geschichte

- Einer der beiden Bestatteten (Jacob Baruch) 1742 als Mieter des zum Schloss Hämelschenburg gehörenden „Judenhauses“ bezeugt
- 1748 erste nachweisbare Bestattung; ungewöhnlich hohes Alter für einen dörflichen Friedhof
- 1830 im Privatbesitz des Hämelschenburger Juden Bernstein
- Nach dem Wegzug der Familie Bernstein Ende 19. Jahrhundert nach Hameln nicht mehr belegt und vernachlässigt
- Einige Tage nach dem 9. November 1938 durch SA-Männer des Dorfes Gellersen zerstört; die meisten Grabsteine entfernt und zweckentfremdet
- Nach dem Kriege Neubau einer Ziegelsteinmauer zum Rampenweg mit Pforte
- Seit 2005 im Besitz des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen
- 2019 Einbau eines Metalltores mit Davidstern
- Erinnerungs- und Informationstafel für 2029 geplant (Text Bernhard Gelderblom)



Die Lage der Steine nach ihrer Auffindung 1989 (BG 1989)



Die beiden Grabsteine heute (BG 2020)

KIRCHOHSEN (EMMERTHAL)

Lage und Größe

Schmales, langgestrecktes Geländestück am Weserufer längs der alten Bruchsteinmauer der ehemaligen Domäne; auf angeschüttetem Boden etwas höher gelegen, so dass der Friedhof nicht zu sehr unter Überschwemmungen zu leiden hatte; ursprünglich nicht eingezäunt, 595 qm (früher deutlich größer)

Bestand an Steinen

Keine; ursprünglich ca. 20

Daten zur Geschichte

- 1824 zum ersten Male bezeugt: die Einzäunung des Friedhofs, der unter Viehtrieb leidet, von der politischen Gemeinde verweigert; gemeinsamer Friedhof für die Orte Kirchohsen, Hagenohsen und Emmern
- Seit ca. 1860 im Besitz der jüdischen Gemeinde
- 1927 letzte Beerdigung (Josef Weitzenkorn)
- 1938 zerstört, die Steine zweckentfremdet
- 1939 Pläne von NS-Ortsgruppenleiter und Bürgermeister, das Gelände als Spielplatz für einen „Erntekindergarten“ zu nutzen
- Nach 1945 nicht zurückerstattet und nicht wiederhergestellt; als Friedhof nicht erkennbar; lag wüst und diente immer wieder zum Abladen von Müll
- 2001 im Oktober Rückerstattung des südlichen Teils der Fläche an den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen
- 2001 Anbringung einer Gedenktafel (Text Bernhard Gelderblom) und Pflanzung einer Hecke



Der Friedhof vor seiner Wiederherstellung (BG 1990)



Das Friedhofsgrundstück heute mit der 2001 gepflanzten Hecke (BG 2018)



Einweihung der Informations- und Erinnerungstafel des Friedhofs Kirchohsen durch Emmerthals Bürgermeister Friedrich Heißmeyer und Michael Fürst, den Vorsitzenden des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen (BG 2001)

TÜNDERN

Lage und Größe

Emmerthaler Straße; am südlichen Ortsausgang des Dorfes in Richtung Hagenohsen gegenüber dem christlichen Friedhof, 251 qm

Bestand an Steinen

4 Steine aus dem Belegungszeitraum 1902 bis 1930, nach 1945 zurückgestellt, 2 ältere Steine (1850 und 1852) beim Abriss einer Brücke in der Tündernschen Feldmark 2002 geborgen, Rest aus einem größeren Bestand

Daten zur Geschichte

- Gründungsdatum nicht bekannt
- 1938 durch örtliche SA zerstört, Grabsteine entfernt und das Gelände zur Zucht von Maulbeerbäumen (zur Herstellung von Seide für Fallschirme) zweckentfremdet
- Nach 1945 zunächst keine Rückerstattung; im Besitz des Tündernschen Realverbandes; Aufstellung von 4 Grabsteinen der Familie Jonas durch einen Angehörigen
- 2003 Rückerstattung an den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen mit Aufstellung der beiden aus der Feldmark geborgenen



Unter Verwendung von Grabsteinen des jüdischen Friedhofs Tündern nach 1938 gebaute Flutbrücke (BG 2002)



Bergung von zwei Grabsteinen aus der Flutbrücke (BG 2002)



Der Tündernsche Friedhof, links die beiden 2002 aus der Brücke geborgenen Steine (BG 2018)

Zu der zum Landrabbinat Hannover gehörenden Synagogengemeinde Salzhemmendorf gehörten die Orte Hemmendorf, Lauenstein, Salzhemmendorf und Wallensen. In all diesen Orten gab es auch Friedhöfe. Standort der Synagoge war Salzhemmendorf.

HEMMENDORF

Lage und Größe

Am südlichen Dorfrand an der Straße Vor dem Tore (Richtung Salzhemmendorf) schräg gegenüber dem christlichen Friedhof, 251 qm

Bestand an Steinen

Keine; die Einfriedung durch senkrecht stehende Sandsteinplatten ursprünglich

Daten zur Geschichte

- 1838 geschaffener Vorgängerfriedhof, nördlich vom Dorfkern gelegen
- Bestattungen auf dem Vorgängerfriedhof bis 1857; 1862 im Rahmen der Verkoppelung aufgegeben
- 1874 zuletzt bezeugt als innerhalb von Gärten liegend; heute verschwunden
- 1847 der heutige Friedhof zuerst bezeugt (alter und neuer Friedhof zeitweise nebeneinander benutzt)
- 1938 durch Einwohner des Ortes zerstört, die Steine entfernt, als Garten genutzt
- Nach dem Zweiten Weltkrieg Wiederherstellung samt Aufrichtung der ursprünglichen Einfriedung
- In den 1960er Jahren vom Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen gesetzter Gedenkstein
- 2011 Aufstellung einer Erinnerungs- und Informationstafel (Text Bernhard Gelderblom)



Der Hemmendorfer Friedhof mit seiner charakteristischen Steineinfassung (BG 2008)

LAUENSTEIN

Lage und Größe

Schluchtartige Senke am östlichen Hang des Knickbrinks außerhalb des alten Ortes (heutige Straße Am Knickbrink, Nähe Wallstraße); der ursprüngliche Eingang von Norden durch die Bebauung der 1970er Jahre verschlossen; seit 1972 über eine Betontreppe von der Straße Am Knickbrink von Westen aus zugänglich, 220 qm

Bestand an Steinen

6 Steine (Belegungszeitraum 1857 bis 1906); Rest aus einem größeren Bestand

Daten zur Geschichte

- 1787 angelegt
- Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr belegt und nicht gepflegt
- 1938 durch örtliche SA zerstört; die Steine entfernt
- Nach 1940 von der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ an den Flecken Lauenstein verkauft; von diesem als Wiese verpachtet
- 1953 Rückerstattungsanspruch gerichtlich verworfen (Wert des Grundstücks unter 1000 DM); vergebliche Versuche des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, den Friedhof zu kaufen
- 1956 Wiederaufstellung von 6 Grabsteinen und Übernahme der Pflege durch den Landesverband
- 1972 Ausweisung des Gebietes um den Friedhof als Baugebiet; Verzicht des Landesverbandes auf den ursprünglichen Zugang von Norden; Bau eines neuen Zugangs
- 1984/85 Rückkauf des Geländes durch den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen
- Vor 2024 Aufstellung einer Informationstafel (Text Bernhard Gelderblom)



Grabstein von David Blank mit der Nachfahrin Barbara Andrusz aus Großbritannien (BG 2011)



Der Friedhof, eingezwängt inmitten von Wohngrundstücken (BG 1990)

SALZHEMMENDORF

Lage und Größe

Limberger Straße oberhalb des christlichen Friedhofs am südöstlichen Ortsrand; langgezogener und abschüssiger, von einer Hecke umgebener Geländestreifen, 632 qm

Bestand an Steinen

19 Steine; Belegungszeitraum 1816 bis 1932; Rest aus einem größeren Bestand; einige leere Grabfelder

Daten zur Geschichte

- Gründungsdatum nicht bekannt
- 1932 letzte Bestattung
- 1938 abgeräumt und Anpflanzung von Maulbeerbäumen (zur Herstellung von Seide für Fallschirme)
- Nach 1945 Wiederaufstellung einiger in einer Scheune abgestellter Steine
- Nach einer neuerlichen Zerstörung im Jahre 1955 die Steine z.T. in Beton eingegossen
- 2012 Aufstellung einer Erinnerungs- und Informationstafel (Text Bernhard Gelderblom) und Einbau eines neuen Eingangstores



Übersicht von Osten (BG 2010)



Informationstafel und neues Tor (BG 2012)



Einweihung durch einen Chor der Schule Am Kanstein Salzhemmendorf (BG 2012)

WALLENSSEN

Lage und Größe

In südlicher Richtung sehr weit außerhalb des Dorfes und hochgelegen in den Feldern (in der Nähe des Wasserhochbehälters); Umfassungsmauer in Backstein später errichtet, 109 qm

Bestand an Steinen

Ein Stein für Siegfried Steinberg von 1917, lange in Einzelteilen am Boden liegend; zuletzt wieder aufgerichtet; Rest aus einem größeren Bestand

Daten zur Geschichte

- Keine
- 2021 Erinnerungs- und Informationstafel an der Kirchhofsmauer im Ortszentrum von Wallensen (Text Bernhard Gelderblom)



Ansicht des auf einer Bergkuppe liegenden Friedhofs von Westen
(BG 2008)



Mit Barbara Andrusz aus Großbritannien, deren Vorfahren aus Wallensen stammen (BG 2011)

Coppenbrügge war selbstständige Synagogengemeinde im Landrabbinat Hannover. Die Gemeinde umfasste auch die Orte Brännighausen und Hohnsen. Synagoge und Friedhof befanden sich in Coppenbrügge. Eine singuläre Ausnahme bilden die beiden Grabsteine auf dem christlichen Friedhof Bisperode.

COPPENBRÜGGE

Lage und Größe

An der Dammstraße (Bundesstraße 1) am südlichen Rand des Ortszentrums, ca. 1000 qm von ursprünglich 1464 qm

Bestand an Steinen

Keine; laut Belegungsliste von 1936 64 Grabsteine



Blick nach Osten (BG 2024)

Daten zur Geschichte

- Bestattungen seit 1787 auf einem von der Domäne zur Verfügung gestellten Gelände; Probleme durch Beweidung
- 1836 Kauf des Geländes und Einfriedung durch die jüdische Gemeinde
- 1842 Aufstellung der beiden Torpfosten (Inschrift „Haus der Lebenden“); Zuwegung von Osten
- 1937 letzte Bestattung und Schließung des Friedhofes auf Druck von Bürgermeister und Landrat durch den Regierungspräsidenten. Hitler benutzte die Ortsdurchfahrt auf seiner jährlichen Fahrt anlässlich der Reichserntedankfeste am Bückeberg. Friedhof Hameln vom Regierungspräsidenten als Ersatzfriedhof bestimmt
- Mai 1938 eigenmächtige Einebnung des Friedhofes durch den Bürgermeister bis auf 4 Grabstellen, deren Ruhefrist noch nicht abgelaufen war; Verwendung der Steine als Straßenschotter zum Unterbau der heutigen Beckmannstraße und der Kantsteine bei der Erweiterung des christlichen Friedhofes; Umsetzung der Eingangspfeiler auf den christlichen Friedhof
- 1938 in der Pogromnacht Zerstörung der restlichen 4 Steine durch SA aus Coppenbrügge

- 1943 Verkauf des Grundstücks durch die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ an den Bürgermeister von Copenbrügge als Privatbesitz
- 1953 Rückerstattung gerichtlich abgewiesen (Grundstück angeblich im Verkaufswert unter 1000 DM)
- 1962 Neugestaltung der Fläche als Friedhof auf Kosten des Landes Niedersachsen; vergebliche Versuche des Landesverbandes, das Gelände zu kaufen; stattdessen Verpachtung des weiter im Privatbesitz sich befindenden Geländes an den Flecken und Unterverpachtung eines Teilstückes an den Landesverband zur Aufstellung eines Gedenksteins (Bedingungen seitens der politischen Gemeinde: Erhaltung des über den Friedhof führenden Wegs zur benachbarten Schule sowie Abtrennung eines schmalen Streifens des Friedhofes zugunsten des Schulhofes)
- 1977 Kauf der Fläche durch den Flecken Copenbrügge bei gleichzeitiger Abtrennung des östlichen Teils zur Errichtung einer Bushaltestelle
- 1998 Übergabe des restlichen Friedhofsgrundstücks an den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen; Rückgabe der alten Torpfosten und Installation einer Erinnerungs- und Informationstafel (Text Bernhard Gelderblom)



Die 1998 zurückgestellten ursprünglichen Torpfosten (BG 2015)



Blick nach Westen mit der 1998 installierten Erinnerungs- und Informationstafel und dem ca. 1962 vom Landesverband gesetzten Gedenkstein (BG 2005)

BISPERODE

Lage und Größe

Im Eingangsbereich des christlichen Dorffriedhofs; an der Langen Straße (südöstliche Ausfallstraße in Richtung Harderode und Halle); keine eigenständige jüdische Friedhofsanlage

Bestand an Steinen

2 formgleiche Steine von Ehegatten (1866 und 1901)

Daten zur Geschichte

- Bisperode: Im 19. Jahrhundert zeitweise Wohnort einzelner jüdischer Familien aus dem Nachbarort Halle, zum Landrabbinat Braunschweig gehörend
- Ursprünglich am Rand des christlichen Friedhofs an der Böschung zur Straße aufgestellt und von einem Eisenzaun umgeben
- In der NS-Zeit nicht zerstört
- Nach dem Zweiten Weltkrieg um einige Meter auf das Gelände des Dorffriedhofs gerückt und zu ihrem Schutz zeitweise auf den Boden gelegt
- 2010 Aufrichtung der Steine und Aufstellung einer Erinnerungs- und Informationstafel (Text Bernhard Gelderblom)



Besuch von Angehörigen aus Kanada (BG 2009)



Bernhard Gelderblom bei der Einweihung der Erinnerungs- und Informationstafel (BG 2010)

BAD MÜNDER

Den ursprünglich weit außerhalb der Stadt angelegten jüdischen Friedhof von Bad Münster schlossen die Nationalsozialisten 1939 und bestimmten Lauenau zum neuen Begräbnisplatz.

Lage und Größe

Ecke Deisterallee – Mönjesod

658 qm; ursprünglich 2424 qm, die hauptsächlich als Garten genutzt wurden

Bestand an Steinen

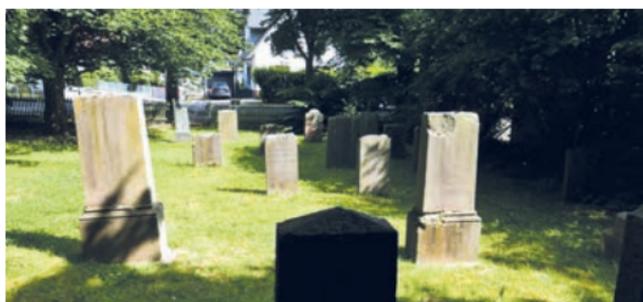
28 Steine aus dem Belegungszeitraum 1826 bis 1917; aus einem größeren Bestand; erhebliche Zerstörungsspuren

Daten zur Geschichte

- 1782 zuerst bezeugt
 - Letzte Beerdigung 1937
 - 1938 zerstört; erzwungener Verkauf der unbelegten und als Garten benutzten Fläche
 - 1939 offizielle Schließung; Friedhof in Lauenau vom Regierungspräsidenten als Ersatzfriedhof bestimmt
 - 1941 Verkauf der als Friedhof genutzten Fläche durch die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ an einen Privatmann, der das Gelände als Gemüsegarten nutzte
- Die meisten Grabsteine verwendete der neue Eigentümer zur Abstützung des nach Westen hin abfallenden Geländes. Um sie „passend“ zu machen, schlug er die vorspringenden Giebel ab.
- 1953 Rückerstattung des ursprünglich als Friedhof genutzten Geländeteils
 - 1961 Aufstellung von 29 geborgenen Grabsteinen
 - 2015 Installation einer Erinnerungs- und Informationstafel (Text Bernhard Gelderblom)



Blick vom Eingang über das Gelände (BG 2024)



Übersicht von Norden (BG 2024)

EIMBECKHAUSEN

Der Friedhof von Eimbeckhausen wurde Mitte des 19. Jahrhunderts nur knapp 20 Jahre lang belegt. Vorher und nachher nutzten die jüdischen Bewohner von Eimbeckhausen die Friedhöfe entweder in Münden oder in Lauenau.

Lage und Größe

Am „Judenbrink“, auch „Rendelsbrink“, in der Feldmark weit außerhalb des Ortes in nordwestlicher Richtung (Alter Postweg in Richtung Lauenau); als Friedhof heute nur noch an den Resten einer Einfriedung (Hecke) erkennbar, 871 qm

Bestand an Steinen

Keine

Daten zur Geschichte

- Gründungsdatum nicht bekannt; angeblich von der politischen Gemeinde den Juden kostenlos zur Verfügung gestellt
- 1847 erste nachweisbare Bestattung
- 1865 letzte nachweisbare Bestattung (seitdem benutzten die Juden aus Eimbeckhausen den Friedhof in Lauenau)
- 1938 Schließung des Friedhofs und Anordnung der Einebnung durch den Regierungspräsidenten
- 1941 Auseinandersetzungen um die Eigentumsrechte zwischen politischer Gemeinde und Realgemeinde
- Seit 2003 vergebliche Bemühungen des Landesverbandes, das Grundstück zurückzuerhalten (Ablehnung einer Rückerstattung durch die Realgemeinde)



Das Friedhofsgrundstück mit den Resten der alten Einzäunung (BG 1998)

Im Schaumburger Bereich liegen die jüdischen Friedhöfe vorwiegend in Städten, in denen eine Synagogengemeinde existierte. Einzig Hattendorf bildet hier eine Ausnahme, welches der Synagogengemeinde in (Hessisch) Oldendorf angeschlossen war. Wegen des weiten Weges dorthin wurde nahe des Ortes beerdigt.

HESSISCH OLDENDORF

(Hessisch) Oldendorf war eine planmäßige Gründung der Schaumburger Grafen und gehörte später aufgrund wechselnder politischer Verhältnisse zur Landgrafschaft Hessen-Kassel. Im Landkreis Grafschaft Schaumburg gelegen, wurde es 1977 in den Landkreis Hameln-Pyrmont eingegliedert.

Lage und Größe

An der „Grandkuhle“; am östlichen Stadtrand unterhalb des christlichen Friedhofs; ursprüngliche Einfriedung aus Sandsteinblöcken erhalten, 482 qm

Bestand an Steinen

41 Steine aus dem Belegungszeitraum 1835 bis 1934; ursprünglicher Bestand weitgehend erhalten; geringe Zerstörungsspuren. 1944 genutzt für die Bestattung eines polnischen Zwangsarbeiters (mit Grabstein)

Daten zur Geschichte

- Synagogengemeinde in Kurhessen
- Vorgängerfriedhof aus dem 17. Jahrhundert auf dem Nordwall; spurlos verschwunden
- 1828 Antrag der Stadt auf Aufhebung des alten Friedhofs
- 1832 Kauf des Geländes in der „Grandkuhle“ durch die jüdische Gemeinde
- 1938 teilweise Zerstörung
- 1988 Gedenkstein für den Vorgängerfriedhof auf dem Nordwall
- 2025 Aufstellung einer Erinnerungs- und Informationstafel
(Text Bernhard Gelderblom)



Übersicht (BG 2008)



Grabstein für einen polnischen Zwangsarbeiter auf dem Friedhof Hessisch Oldendorf (BG 2024)



1988 gesetzter Gedenkstein für den Vorgängerfriedhof auf dem Nordwall Hessisch Oldendorf (BG 2010)

RINTELN

Lage und Größe

Am östlichen Stadtrand an der Ostertorstraße, Überschwemmungsgebiet der alten Exter, 1336 qm

Bestand an Steinen

54 Grabsteine aus dem Belegungszeitraum 1810 bis 1940. Eine erneute Belegung 1960. Rest eines Bestandes von 74 Steinen, Einfriedung zur Straße Ziegelmauer, sonst Zaun und Hecke, Zerstörungsspuren



Eingangstor, um 1850 errichtet (BG 2025)

Daten zur Geschichte

- 1590 erste Erwähnung eines Vorgängerfriedhofs auf dem Stadtwall. Keine Überreste
- Heute Spielplatz unweit der katholischen Kirche
- Verlegung nach 1776 an die heutige Stelle
- 1810 erste Bestattung an der Ostertorstraße bezeugt
- Anfang des 20. Jahrhunderts wird der alte Teil an die Stadt Rinteln verkauft; der neuere Teil bleibt im Besitz der jüdischen Gemeinde

- Zwischen 1933 und 1945 werden 20 Grabsteine entfernt und bis Ende der 1950er Jahre an der Friedhofsmauer abgestellt; danach verschwunden
- 1940 Bestattung einer Jüdin aus Obernkirchen. Der dortige Friedhof ist geschlossen (siehe den Artikel Obernkirchen)
- 1944 der neuere Teil an die Stadt Rinteln verkauft
- 1948 Übergabe an die Jewish Trust Corporation
- Nach 1950 kommt es zu mehreren Schändungen, eine besonders schwere 1967
- 2008 wurde am Eingangspfeiler eine Informationstafel angebracht
- Seit 2016 ist der Friedhof komplett im Besitz des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen



Blick in den jüngeren Teil der Anlage (BG 2025)

BÜCKEBURG

Lage und Größe

Am Stadtrand, Birkenallee Richtung Bergbad, schräg gegenüber einem kleinen Fußweg in das Waldgebiet des Harrls, 3440 qm

Bestand an Steinen

173 Steine aus dem Belegungszeitraum von 1793 bis 1940, eine erneute Belegung von 1998, Einfriedung durch einen Lattenzaun, Zerstörungsspuren

Daten zur Geschichte

- 1793 erstmalige Erwähnung des Friedhofes, der vermutlich jedoch wesentlich älter ist. In diesem Jahr wurde in unmittelbarer Nähe ein Treffpunkt für „Gesellschaften“ geplant, was durch den Widerspruch der jüdischen Gemeinde verhindert werden konnte
- 1824 Erweiterung durch ein Gartengrundstück
- Ungewöhnlich strenge Reihung der Gräber und ein angedeutetes Wegesystem
- Eigene Synagogengemeinde, 1932 Gemeindeverband mit Obernkirchen und Rinteln (siehe Artikel Obernkirchen und Rinteln)

- 1942 geplante Einebnung der Gräber und geplanter Verkauf des Areals. Ein Ankauf durch die Fürstliche Hofkammer wird untersagt. Nur ein erkauf in die öffentliche Hand möglich. Die Stadt lehnt den Ankauf ab
- 1955, 1975 und 1992 kommt es zu Schändungen des Friedhofes
- Später wurden einige wenige Steine aufgestellt, die mit ihrer Inschrift an ermordete jüdische Mitbürger Bückeburgs erinnern, wie der Grabstein der Familie Rautenberg von 2011
- Am Zugang gibt es eine städtische Informationstafel von 2013, auf der auch weitere Sehenswürdigkeiten genannt werden



Blick in den oberen Teil des Friedhofs Bückeburg mit sichtbarer Reihung der Steine (BG 2025)



Aufgrund der Hanglage wurde eine Wegestruktur angelegt. (BG 2025)

OBERNKIRCHEN

Lage und Größe

Westhang des Bückebergs nördlicher Rand des Uhlenbruchs, sogenannter Sonnenbrink. Vom Sonnenbrink-Bad 0,4 km geradeaus in das Waldgebiet, 1641 qm

Bestand an Steinen

107 Grabsteine, vorwiegend aus Obernkirchener Sandstein aus dem Belegungszeitraum 1758 bis 1937, eine erneute Belegung von 1999, Einfriedung Holzzaun und Rest originaler Mauer

Daten zur Geschichte

- Der älteste Stein datiert in das Jahr 1758, doch wurde die Anlage schon vor diesem Datum eröffnet; ihr ursprünglicher Zugang lag im Norden, wo Reste des alten Einganges sowie der Friedhofsmauer zu sehen sind
- 1835 von einer Hecke umgeben
- Auf dem Friedhof ein alter Baumbestand wie Eichen sowie friedhofstypische Eiben, Wacholder
- Spätere Erweiterungen von 1860 und 1900. Seit dieser Zeit befindet sich der Eingang auf der Südseite
- 1930 kommt es zur letzten Vergrößerung, die nicht mehr belegt wurde
- Nach 1937 mussten die Obernkirchener Juden in Rinteln bestattet werden (siehe Artikel Rinteln)
- 1940 Verkauf an die Stadt Obernkirchen
- Zwischen 1933 und 1945 gibt es keine überlieferten Schändungen. Mehrere in den darauffolgenden Jahrzehnten wie 1989 und 2006
- 2006 wurde durch die Schaumburger Landschaft eine Informationstafel angebracht



Das Material der Grabsteine ist fast immer Obernkirchener Sandstein. (BG 2025)



Friedhof Obernkirchen: Grabstein für Falk Lazarus mit der „Krone des guten Lebens“, 1878 (BG 2025)



Links: Grabstein für Jakob Moses mit barockem Engelrelief, 1782; Rechts: Grabstein für Kila, ältester Stein der Anlage, 1758 (BG 2025)

HATTENDORF

Lage und Größe

Von Hattendorf Richtung Langenfeld über die Langenfelder Straße. Nach dem Ortsausgang Hattendorf rechts in der offenen Feldmark, kenntlich an dem alten Baumbestand, 416 qm

Bestand an Steinen

Vier Grabsteine aus dem Belegungszeitraum 1893 bis 1933, ein kyrillisch beschriebener Gedenkstein für russische Zwangsarbeiter, Einfriedung durch eine Hecke

Daten zur Geschichte

- Hattendorf gehörte zur Synagogengemeinde Hessisch Oldendorf (siehe Einleitung zum Kapitel Schaumburg, S. 37). Möglich, dass der Friedhof wegen der nicht unerheblichen Entfernung zur Gemeinde hier angelegt wurde
- Darauf sind einzig Mitglieder der Familie Lehmann beerdigt
- Zwischen August 1942 bis Anfang 1943 zweckentfremdet für die Bestattung von russischen Zwangsarbeitern aus dem nahen „Sammellager für kranke Ostarbeiter“ in Rehren
- 2005 kommt es zu einer Schändung des Friedhofes
- Seit 2005 gibt es eine Gedenktafel auf der Anlage, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert



Lage in der offenen Feldmark mit deutlich erkennbarem Baumbewuchs und Hecke (BG 2025)



Drei Grabsteine für Mitglieder der Familie Lehmann (BG 2025)

LAUENAU

Lage und Größe

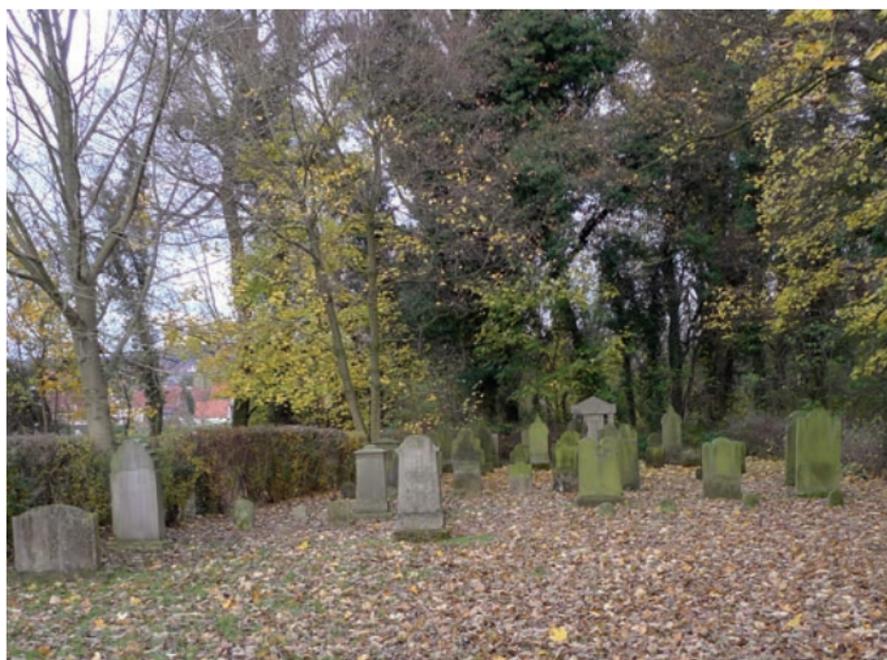
Westlicher Ortsrand von Lauenau, über den Karl-Parisius-Weg nur für Fußgänger zugänglich, 655 qm

Bestand an Steinen

43 Grabsteine, Belegungszeiten von 1850 bis 1938, Einfriedung teilweise durch eine Hecke

Daten zur Geschichte

- Seit dem 18. Jahrhundert ein kleiner jüdischer Friedhof in Lauenau, der 1850 durch Zukauf erweitert wurde
- Seit 1865 wurde der Friedhof auch durch die jüdische Gemeinde in Einbeckhausen genutzt (siehe Artikel Einbeckhausen)
- Aufgrund seiner Lage war er ohne öffentlichen Zugang und nur mit Genehmigung über das Gelände der in unmittelbarer Nähe liegenden Domäne zu erreichen
- 1920 wurde ein einfacher Weg hergerichtet
- 1938 Entscheidung von Rat und Verwaltung des Fleckens Lauenau gegen eine Aufhebung des Friedhofes
- 1947 Schändung des Friedhofes, der sich fortan in einem verwahrlosten Zustand befindet
- Durch Initiative eines Überlebenden aus den USA wurde er 1957/58 instandgesetzt
- 1953 im Besitz der Jewish Trust Corporation. Seit 1960 im Besitz des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen
- Am Anfang der 1980er Jahre sowie 1997 gab es weitere Schändungen



Blick von Westen über die Anlage (BG 2010)

RODENBERG

Lage und Größe

Am Osthang des Rodenbergs, Kilianskammer, Straße Am Judenfriedhof, 1523 qm

Bestand an Steinen

109 Steine, Belegungszeitraum von 1830 bis 1936, Einfriedung durch einen Maschendraht - bzw. Gitterzaun

Daten zur Geschichte

- Für den Anfang des 19. Jahrhunderts ist eine Chewra Kadischa, eine Beerdigungs-Bruderschaft der jüdischen Gemeinde bezeugt, die darauf hinweist, dass es in dieser Zeit einen Friedhof gab
- Eine große jüdische Gemeinde ist 1823 belegt
- Das Eröffnungsdatum des Friedhofes wird auf das Jahr 1830 datiert
- Errichtet wurde er für das Amt Rodenberg, einschließlich der Orte Nenndorf, Apelern, Grove, Beckedorf und Hohnhorst
- 1835 ist die Anlage mit einer Hecke versehen
- älterer Baumbestand
- 1939 wurde er auf Veranlassung des hannoverschen Regierungspräsidenten geschlossen, so dass es zu einer zunehmenden Verwahrlosung kam
- 1945 Wiederherstellung des Friedhofes. Ehemalige Parteimitglieder werden zur Mithilfe verpflichtet - Ende der 1950er Jahre erneute Instandsetzung



Deutlich erkennbar die Hanglage des Friedhofes (BG 2025)



Aufwendig die Stelen mit Eckakroterien. Das Motiv des Schmetterlings steht für die Auferstehung des Lebens und findet sich häufig auf dem Friedhof. (BG 2025)

JÜDISCHE FRIEDHÖFE





NATURPARK
WESERBERGLAND





Impressum

Herausgeber: Naturpark Weserbergland,
Lange Straße 53, 31840 Hessisch Oldendorf
info@naturpark-weserbergland.de

Autoren: Bernhard Gelderblom und Dr. Oliver Glißmann

Fotourheber und -Jahr: siehe Bildunterschrift
(BG = Bernhard Gelderblom, OG = Oliver Glißmann,
NP = Naturpark Weserbergland)

Titelbild: Friedhof Bückeurg (NP 2024)

Rückseite: Friedhof Börry (NP 2025)

Grafik und Druck: Martin Design & Print, 2025

Gefördert durch die

VGH  **Stiftung**